

2013

WIR DANKEN FOLGENDEN FIRMAN FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG:



Web- und Printdesign





- 03 :: **VORWORT**
Ein Dorf der Solidarität und Tragfähigkeit
- 04 :: **KINDERSCHUTZ**
Armut macht Kinder krank
- 06 :: **FAMILIENIMPULSE**
Herz ist Trumpf
- 08 :: **NETZWERK FAMILIE**
«Jetzt freu' dich doch endlich»
- 10 :: **AMBULANTER FAMILIENDIENST**
Sozialraumorientierung im Spannungsfeld des Kinderschutzes
- 12 :: **BESUCHSCAFE**
Scheidung: Bewältigung einer Krise oder nachhaltige Belastung
- 13 :: **AUFFANGGRUPPE**
30 Jahre Auffanggruppe
- 14 :: **PAEDAKOOP**
Ein neuer Name: Paedakoop!
- 16 :: **PFLEGEKINDERDIENST**
Von den Kindern kommt so viel zurück
- 18 :: **KINDERDORF KRONHALDE**
Gemeinsam Neuland betreten
- 20 :: **EHEMALIGENBETREUUNG**
«Mancher Knoten hat sich gelöst»
- 21 :: **FAMILIENKRISENDIENST**
Neu statt mehr vom Alten
- 22 :: **BETRIEBSWIRTSCHAFT**
- 24 :: **KOMMUNIKATION & FUNDRAISING**
Auf dich kommt es an!
- 26 :: **KONTAKTE**
- 27 :: **ORGANIGRAMM**

IMPRESSUM :: Vorarlberger Kinderdorf Informationen 1/2014 :: Medieninhaber und Herausgeber: Vorarlberger Kinderdorf, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, kinderdorf@voki.at, T +43 5574 4992-0, www.kinderdorf.cc :: Hypo Landesbank Vorarlberg, IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114, BIC: HYPVAT2B :: Mitglieder des Leitungsorgans (Vorstand des Vereins) und der Gesellschafterversammlung: Dr. Franz Josef Köb, DI Hugo Mathis, Dr. Alexander Matt, Dr. Nadja Pfanner, Dr. Elisabeth Vonbank-Dür, Dir. Andrea Rüdissler :: Verlagsort: Bregenz. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Christoph Hackspiel :: Redaktion: Mag. Christine Flatz-Posch :: Layout: Petra Heinzle, Barbara Drexel :: Fotos: Vorarlberger Kinderdorf :: Druck: Bucher Druck Hohenems, holzfreies Naturpapier, Auflage: 6500



EIN DORF DER SOLIDARITÄT UND TRAGFÄHIGKEIT

» 30 Jahre lang habe ich an dieser Stelle über die Bedürfnisse von Kindern und Eltern geschrieben, über unsere Verantwortung, insbesondere jene in die Mitte zu nehmen, mit denen es das Schicksal nicht gut gemeint hat, die sich selbst nur bedingt helfen können und die mehr als andere ein ganzes Dorf brauchen, um sich gut zu entwickeln.

Und deshalb will ich heute einmal über dieses „Dorf“ sprechen, über jene Menschen, die anderen einen Platz bei sich geben, sich mit ihren Möglichkeiten um die Nächsten bemühen, Gemeinschaft nicht nur auf sich oder ihr eigenes Haus beziehen, sondern Teil eines Dorfes der Solidarität und Tragfähigkeit sind. Wir, das Vorarlberger Kinderdorf mit seinen sieben Fachbereichen, bilden in diesem Sinn ein großes Dorf gemeinsam mit 5000 Kindern und deren Familien, die wir in der einen oder anderen Form bei uns beheimaten, die bei uns Anschluss finden, die wir in die Mitte nehmen.

Es sind in erster Linie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dieses Dorf bilden. Mehr als 250 Menschen mit viel Herz und Verstand, integre Persönlichkeiten, die beseelt sind vom Wunsch, ihre Talente und Potenziale sinnstiftend für etwas einzusetzen, das über sie selbst hinaus geht. Menschen, die all das bieten können, was für ein gutes Miteinander und fachlich hochstehende Arbeit steht.

Unsere MitarbeiterInnen können mit Offenheit und Respekt auf andere zugehen, sie fördern und fordern Selbsthilfekräfte,

sie machen Mut, trösten bei Verlusten, vertrauen auf Kooperationen, setzen aber auch Grenzen, wenn Gefahr droht. Sie finden Lösungen für schier unlösbare Probleme, sie sind Feuerwehr in Krisen, sie suchen Pflegefamilien und begründen Familienfreundschaften, sie organisieren Nachbarschaftshilfen und Wohnmöglichkeiten. Sie können aber auch klettern, musizieren, Menüs kochen und Fußball spielen. Sie verstehen es, mit eigenen Fehlern umzugehen, haben nie ausgelernt und glauben an ein Weiterkommen auch in kleinen Schritten. Sie respektieren andere Lebensentwürfe und setzen sich gegen Ausgrenzung ein.

Sie aktivieren Netzwerke der Solidarität, kooperieren mit Ämtern und Behörden, entwickeln innovative Projekte genauso wie hochprofessionelle Fachkonzepte. Sie gehen jedoch deutlich auf Distanz zu normierten Vorgaben, verbinden sich im Abwehren von nicht wirklich notwendiger Bürokratie und setzen lieber auf gemeinsam vereinbarte Formen der Qualitätsentwicklung. Und sie wehren sich gegen Tendenzen, die Beziehungsarbeit mit Kindern und Familien anhand von (aus der Wirtschaft übertragenen) „Produkten“, „Katalogen“, „Kennzahlen“ oder „Zielerreichungsgraden“ auf ihre „Produktivität“ messen zu wollen.

Was sie hingegen schätzen, ist der tiefe Kontakt zu allen, die Interesse an ihrer Arbeit, an ihrer Aufgabe haben. Sie sind gastfreundlich und ausgesprochen offen gegenüber jenen, die einen Beitrag zur Verbesserung von schwierigen Bedingungen für Kinder und Familien in Notlagen leisten wollen. Mir bleibt es deshalb, im Namen „unserer“ Kinder und Familien sowie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihnen allen, Spenderinnen und Spendern, Ehrenamtlichen und Freunden, aber auch allen aus der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe der Bezirkshauptmannschaften und jenen in der Verwaltung und politischen Vertretung des Landes, für Ihr Engagement zu danken, für Ihr Vertrauen in uns, Ihre tatkräftige Unterstützung. Gerne laden wir Sie ein, nicht nur durch diesen Jahresbericht neue Einblicke zu bekommen, sondern uns (wieder) vor Ort zu besuchen und sich mit uns auszutauschen. Ich bin mir sicher, wir alle haben dasselbe Grundanliegen: ein großes Dorf zu bilden, das Kinder in die Mitte nimmt.

ARMUT MACHT KINDER KRANK

» In Österreich sind fast 300.000 Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre von Ausgrenzung oder Armut betroffen¹. Ein hohes Armutsrisiko tragen Kinder aus kinderreichen Familien und Haushalten von Alleinerziehenden. Sie haben zudem weniger Chancen, gesund aufzuwachsen. Von **Harald Geiger**.

Armut bedeutet, dass im Winter nicht genug geheizt werden kann, dass kein Geld zur Verfügung steht, ein kaputtes Gerät wie zum Beispiel eine Waschmaschine zu ersetzen, dass kein Paar Schuhe zum Wechseln vorhanden ist, keine Familienurlaube oder Freizeitaktivitäten möglich sind, die Kinder keinen Platz zum Lernen oder Spielen haben, dass sich Familien keine Einladungen für Freunde oder Geburtstagsfeste leisten können und es keine Mittel zur Beziehungspflege für die Kinder gibt. Demnach sind knapp 20 Prozent aller Kinder in Österreich arm. Die Entwicklung zeigt, dass die Einkommensungleichheit zunimmt und gesundheitliche sowie soziale Probleme am häufigsten in den ärmeren Schichten jeder Gesellschaft auftreten². Darüber hinaus sind Gesellschaften mit hoher Ungleichheit (z. B. USA) von Problemen wie Kindersterblichkeit, Selbstmorden, Kriminalität, Teenager-Schwangerschaften, Übergewicht und Adipositas, psychische Erkrankungen, Sucht u. a. viel stärker betroffen – dies zeigt sich auch in einer geringeren Lebenserwartung.

UNGLEICHE CHANCEN

Der Zusammenhang zwischen Armut und geringerer Gesundheit entsteht durch die erhebliche Benachteiligung im Hinblick auf Gesundheitschancen: Wer unter schwierigen sozialen Bedingungen lebt, ist stärkeren gesundheitlichen Risikofaktoren ausgesetzt und verfügt über geringere Bewältigungsressourcen. Damit beeinflussen ungleiche Lebensbedingungen die körperliche, psychische und soziale Entwicklung der Kinder. Die Qualität der Erfahrungen in der frühen Kindheit stellt laut WHO, gestützt durch Erkenntnisse der Neurobiologie, einen der wichtigsten Einflussfaktoren für die Gesundheit über die ganze Lebensspanne dar. ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-Störung) oder Übergewicht treten bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien deutlich häufiger auf. Sie haben ein höheres Risiko, im Straßenverkehr zu verunfallen, und wachsen unter größeren umweltbezogenen Belastungen wie Passivrauch oder Lärm auf.

AUFBAU EINER PRÄVENTIONSKETTE

Ganz wesentlich tragen aber die unzureichenden Möglichkeiten, Selbstwirksamkeitserfahrung oder Gesundheitskompetenz zu entwickeln, zur Chancenungleichheit bei. Eingeschränkte familiäre und soziale Mittel, verminderte soziale Teilhabe und geringere Chancen auf einen guten Bildungsabschluss verstärken dieses Gefälle. Derartige familiäre Lagen stellen zudem einen Risikofaktor für Kindeswohlgefährdung

durch Vernachlässigung und Misshandlung dar. Um dieser gesundheitlichen Ungleichheit zu begegnen, braucht es vernetzte Maßnahmen der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung, zu denen u. a. Angebote der „Frühen Hilfen“ zählen. Der Aufbau einer „Präventionskette“ im Sinne eines Gesamtkonzepts von der Schwangerschaft bis zum Schuleintritt soll durch frühzeitige Intervention und ressourcenorientierte Angebotsplanung für die entscheidenden Weichenstellungen sorgen. Eine Ausweitung ganztägiger Schulformen und der Ausbau der Schulsozialarbeit sind notwendig, um Benachteiligungen durch beengten Wohnraum und mangelnde Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern auszugleichen.

FRÜHZEITIG GEGENSTEUERN

Ein solches Vorgehen vermindert die individuellen gesundheitlichen Auswirkungen sozialer Ungleichheit und ist auch kostensparend in Bezug auf die Gesundheits- und Sozialsysteme. Erfahrungen und Modellrechnungen v. a. aus den USA und Deutschland zeigen, dass eine Verbesserung der Entwicklungsbedingungen für Kinder durch Programme, die auf die frühe Kindheit abzielen, den gesellschaftlichen Mehrwert erhöht. Es steht außer Frage, dass die meisten Familien auch in prekären Lebenssituationen alles tun, um ihren Kindern ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Denjenigen, die dazu nicht in der Lage sind, sollte die Gesellschaft angesichts der enormen Bedeutung der frühen Kindheit Zugang zu passenden Unterstützungsangeboten anbieten.

¹ Kinderarmut in Österreich, Kurzfassung. Sozialökonomische Forschungsstelle, Oktober 2013

² R. Wilkinson, K. Pickett, Gleichheit ist Glück – Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Tolkemitt Verlag, Berlin 2009



54.000

Personen in Vorarlberg sind armutsgefährdet. Damit lebt jede/r siebte VorarlbergerIn an der Armutsgrenze. Mit 63 % tragen AlleinerzieherInnen das größte Armutsrisiko. Besonders betroffen sind auch Familien mit mindestens drei Kindern und Frauen ab 65. Als armutsgefährdet gilt man ab einem Haushaltseinkommen von weniger als 60 % des Medians. Dieser

Grenzwert lag 2011 bei einem Elternpaar mit zwei Kindern bei 2238 Euro im Monat. Da vor allem kinderreiche Familien und Alleinerziehende von Armut bedroht sind, leiden überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren an den Folgen. In Vorarlberg ist fast jede/r Fünfte dieser Altersgruppe von Armut bedroht (vergl. „2013 – Studien zu Armut und sozialer Eingliederung“, Amt der Vorarlberger Landesregierung).

HERZ IST TRUMPF BEIM INTER- KULTURELLEN MÜTTERTREFF



FAMILIENIMPULSE :: Theresia Sagmeister, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-54, t.sagmeister@voki.at

430

Familien haben 2013 beim FAMILIENemPOWERment Rat und Hilfe gesucht. In Form einer ehrenamtlichen Familienbegleitung auf Zeit konnten 359 Einsätze neu vermittelt bzw. verlängert werden. Dabei waren insgesamt 285 Ehrenamtliche, 283 Familien und 640 Kinder beteiligt. Es ist zudem Aufgabe der Koordinatorinnen, gemeinsam mit den Familien im dichten sozialen Netz die jeweils passende Hilfe zu finden.

Der Spielbus brauste auch im Vorjahr durchs ganze Land und machte 78 Mal Station. Über 2500 Kinder erlebten das bunte Angebot mit Spiel und Spaß, 1150 Begleitpersonen und 142 ehrenamtliche HelferInnen waren im Einsatz.

Für volle Häuser sorgte die zehnte Staffel der Bildungsreihe „Wertvolle Kinder“. Knapp 900 Interessierte besuchten einen der sieben Vorträge mit namhaften ExpertInnen.

Sarbjit (Indien), Meusim (Türkei),
Talat (Pakistan), Gönül (Türkei), Jéssica (Argentinien),
Toita (Tschetschenien) – beginnend links unten »

GRÜSS GOTT IN VORARLBERG

» Das FAMILIENemPOWERment-Team organisiert seit nunmehr fast zehn Jahren Nachbarschaftshilfen im ganzen Land und führt dabei Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen. Darüber hinaus tauschen viele Mütter regelmäßig bei interkulturellen Treffs ihre Erfahrungen über ihr Leben mit Kindern in Vorarlberg aus. Immer wieder zeigt sich aufs Neue: Das bunte Zusammenleben ist komplex und alle Beteiligten lernen ständig dazu. **Theresia Sagmeister beschreibt exemplarisch, wie umfassend unser gesellschaftliches Regelwerk ist.**

Wenn wir aufgefordert werden, unsere eigene Kultur zu erklären, beginnt schon die erste Schwierigkeit. Welches sind wesentliche „Bausteine“ unserer Kultur? Woran merken wir im In- und Ausland, dass wir hier aufgewachsen und verwurzelt sind? Welche ungeschriebenen kulturellen Konventionen haben wir verinnerlicht? Wo stoßen Menschen aus anderen Kulturen bei uns an Ecken und Grenzen?

UNSER SUBERS LÄNDLE

Wir kaufen unsere Koteletts zerlegt und abgepackt, wir könnten keine Tiere töten. Wir trennen Müll, wir halten Straßen, Plätze, Wohnungen, Kinder, Autos und unsere Weste sauber. Wir halten uns an Normen und Kontrollsysteme, wir beginnen im Mutterleib und enden im Pflegeheim. Wir delegieren Kinder, Alte, Behinderte und sogar unsere Verstorbenen gerne an Dienstleister. Unsere Ordnung ist allumfassend.

Wir tragen keine starken Gefühle nach außen, weder heftige Trauer noch Freudenausbrüche oder Wutanfälle. Wir schweigen in Wartezimmern und Zugabteilen. Wir lieben Zäune ums Haus, laden zu Weihnachten, Ostern und zur Hochzeit nur die Familie ein, wir holen unsere Kinder von der Straße ins Haus, wir kochen am liebsten unser eigenes Süppchen und teilen dieses mit geladenen Gästen. Dafür erwarten wir Pünktlichkeit, Etikette und ein passendes Gastgeschenk. Wir gehen zu einer christlichen Zeit nach Hause und schließen Vorhänge und Türen.

UNSERE TABUS SIND STRENG UND BEDINGUNGSLOS

Wir reden nicht über unsere Finanzen, die Parteizugehörigkeit, familiäre Probleme oder Sexualität. Ansonsten sind wir sehr direkt und sagen gerade heraus, was uns gefällt oder stört. Ganz selbstverständlich praktizieren wir täglich unser gesellschaftliches Regelwerk und alle, die bei uns leben wollen, sollen es genauso tun. Es ist für andere gar nicht so ein-

fach herauszufinden, was richtig ist. Häufig erfährt man dies erst dann, wenn man bereits ins Fettnäpfchen getreten ist. Erwartete Umgangsformen stehen nämlich nirgends geschrieben, auch nicht im umfassendsten Staatsbürgerschaftstest.

KONVENTIONEN HINTERFRAGEN

Ein harmonisches Miteinander der unterschiedlichen Kulturen kann weder von oben diktiert noch von unten eingefordert werden, sondern ergibt sich ganz von selbst, wenn wir einander ernst nehmen, miteinander reden, uns gegenseitig zuhören und freundschaftliche Beziehungen im Alltag zulassen. Manchmal können wir auch über uns selbst oder mit anderen lachen und die eine oder andere Konvention hinterfragen. Genau das gelingt unseren Ehrenamtlichen beim FAMILIENemPOWERment und in den interkulturellen Müttertreffs erfreulich gut.



«JETZT FREU' DICH DOCH ENDLICH»

» Schwarze Wolken statt siebter Himmel: Nach der Geburt ihres heute dreijährigen Sohnes Michael geriet die Welt von Sonja Mannsberger aus den Fugen. Was alle erwarteten, wollte sich partout nicht einstellen: Mutterglück. Wie sie es gemeinsam mit Netzwerk Familie geschafft hat, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen, erzählt die junge, verheiratete Mutter im Interview.

KÖNNEN SIE EIN WENIG BESCHREIBEN, WAS FÜR DIE BEGLEITUNG DURCH NETZWERK FAMILIE AUS-SCHLAGGEBEND WAR?

Sonja Mannsberger: Die Geburt meines ersten Kindes ist nicht gut gelaufen, ich war psychisch und physisch sehr angeschlagen, hatte ein Trauma. Ich hatte schon keine gute Schwangerschaft und die Geburt war einfach sehr heftig, sehr lange, 26 Stunden, ich war allein in einem Raum, hatte alle fünf, zehn Minuten Wehen, mein Mann half und tröstete mich, so gut er konnte. Von den Hebammen und Schwestern bekam ich sehr widersprüchliche Informationen und ich hatte Angst.

WIE IST ES ZUHAUSE MIT DEM BABY WEITERGEGANGEN?

Chaotisch, er hat nicht getrunken, viel geschrien, war in der Nacht oft wach. Ich war erschöpft, einfach nicht ich selbst, viel krank. Ich war den ganzen Tag im Pyjama und froh, wenn ich es geschafft habe, dass mein Kind getrunken hat. Oft bin ich während des Stillens zusammengebrochen. Später hat sich dann herausgestellt, dass mein Sohn eine angeborene Fehlstellung hatte und deshalb die Saugbewegung nicht machen konnte.

KONNTEN SIE DARÜBER REDEN?

Ich habe es einfach nicht geschafft, das jemandem zu erzählen. Tagsüber war niemand zu Hause. Mein Mann unterstützte mich, aber er war halt bei der Arbeit, meine Mutter arbeitete auch und ich wollte sie nicht belasten. Die Leute rundum wollen das auch nicht wirklich hören. Die haben gesagt: Jetzt freu' dich doch endlich. Und ich hab' gedacht, ich muss das schaffen, das krieg' ich schon hin. Aber ich war unfähig zu handeln, ich war in einem großen schwarzen Loch, meine Welt war aus den Fugen. Es war einfach furchtbar.



WANN IST JEMAND HELLHÖRIG GEWORDEN?

Erst vor der Geburt meiner Tochter Anna vor einem Jahr. Ich war einen Monat vorher zur Untersuchung im Spital, da ging es mir gar nicht gut, alles ist wieder hoch gekommen, ich konnte auch nicht in die Geburtsstation. Da wurde eine Ärztin auf meine Lage aufmerksam. Sie hat das weitergemeldet und ich bekam Hilfe von Netzwerk Familie, was für mich sehr erleichternd war. Es wurde dann auch eine Schwangerschaftsdepression festgestellt.

IST DIE GEBURT IHRER TOCHTER BESSER GELAUFEN?

Viel besser. Ich bin schon vor der Geburt – einem geplanten Kaiserschnitt – von Netzwerk Familie begleitet worden. Es war dann auch wichtig, dass ich nicht alleine war, als ich nach Hause gekommen bin. Ich hatte Unterstützung, immer jemanden, der für mich da war, wenn ich in Situationen gekommen bin, wo ich nicht mehr ein noch aus gewusst habe. Aber auch jemanden, der einfach zugehört hat. Es ist dann auch alles mit dem Baby viel besser gelaufen.

SIE NEHMEN AN DEN MÜTTERHOCKS VON NETZWERK FAMILIE TEIL. WIE PROFITIEREN SIE DAVON?

Die Mütterhocks sind einfach familiär, gemütlich, man wird nicht schief angeschaut und so akzeptiert, wie man ist. Toll ist auch, dass man die Kinder mitnehmen kann und dass da nicht so ein Wettrennen stattfindet, was die Kinder schon alles können. Es werden super Inputs gegeben und ich nehme aus jedem Kurs etwas in meinen Alltag mit den Kindern mit. Schön ist auch der Austausch mit anderen Müttern.

WAS RATEN SIE FRAUEN, DIE ETWAS ÄHNLICHES DURCHMACHEN?

Es ist ein hoher Druck da, dass man alle Erwartungen erfüllt. Man weiß, da stimmt etwas nicht, denkt aber, man kriegt das alles hin. Ich rate dazu, sich sofort Hilfe zu holen – am besten gleich direkt bei Netzwerk Familie.

WIE GEHT ES IHNEN HEUTE?

Es geht mir gut. Manchmal ist es ziemlich anstrengend und nicht jeder Tag ist ein Jubeltag, aber ich habe wieder alles im Griff und viel Freude mit meiner Familie.

586

Kinder leben in den 300 Familien, die im Vorjahr von Netzwerk Familie durchschnittlich ein Jahr lang begleitet wurden. 52 % dieser Familien haben eine andere als die österreichische Herkunft. 2013 gab es 188 Neuanfragen, 2012 waren es 154. 147 Familien wurden neu begleitet, 30 % der zugewiesenen Kinder waren unter einem Monat alt. Es konnten 32 Frauen bereits während der Schwangerschaft erreicht werden.

Im vergangenen Jahr fanden zehn Mütter- und zwei Väterhocks statt, an denen insgesamt knapp 60 Mütter und acht Väter teilgenommen haben. Während der Mütterhocks wurden 70 Kinder betreut.

Netzwerk Familie ist ein gemeinsames Angebot des Vorarlberger Kinderdorfs, der aks gesundheit und der Vorarlberger Kinder- und Jugendfachärzte.

SOZIALRAUMORIENTIERUNG IM SPANNUNGSFELD DES KINDERSCHUTZES



« **SOZIALRAUMORIENTIERUNG LÄSST HOFFEN:** auf mehr Beteiligung und Eigeninitiative, auf weniger Bürokratie und Kosteneinsparung. Einzelfallabrechnung und Produktbeschreibungen für soziale Leistungen hingegen stehen im krassen Widerspruch zu dieser Idee. »

» Sozialraumorientierung ist das Wort des Jahres in der psychosozialen Landschaft des Landes. Auch die Kinder- und Jugendhilfe hat sich laut politischer Aussage anhand der Konzepte der Sozialraumorientierung neu zu positionieren. Von Alice Hagen-Canaval.

Sozialraumorientierung will Lebenswelten gestalten und Verhältnisse schaffen, die es den Menschen ermöglichen, in schwierigen Lebenslagen besser zurechtzukommen. Prof. Wolfgang Hinte, der Pionier der Sozialraumorientierung, definiert die Prinzipien: allem voran die Orientierung am Willen der Menschen, die Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe und die Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums. Klingt spannend und lässt hoffen: auf mehr Beteiligung, mehr Eigeninitiative und Selbsthilfekräfte, auf weniger Bürokratie und Kosteneinsparung. Auf der anderen Seite steht die Forderung von Öffentlichkeit und Politik, soziale Leistungen „treffsicher“ und „zielorientiert“ zu planen und zu verteilen. Einzelfallabrechnung und Produktbeschreibungen für soziale Leistungen stehen im krassen Widerspruch zu den Ideen der Sozialraumorientierung. Die Überzeugung, dass die Ursachen von Armut und sozialer Ungerechtigkeit nur gemeinsam mit den Betroffenen beseitigt werden können, ist gleichfalls Grundlage des Konzepts. Dies war bereits in den 1970er Jahren ein zentrales Anliegen sozialer Arbeit. Expertengläubigkeit und zunehmende Professionalisierung ließen diesen Grundsatz leider in den Hintergrund geraten. Selbstverständlich wissen die Betroffenen selbst am besten, welche Unterstützung sie benötigen; sie sind die ExpertInnen ihrer Lebenssituation und ihrer Bedürfnisse.

WIR VERLANGEN VIEL

Ein zentraler Bezugspunkt der Sozialraumorientierung ist also die konsequente Ausrichtung auf die Interessen und den Willen der Menschen. Auch diese Erkenntnis ist nicht neu, ohne die Kooperationsbereitschaft der betroffenen Eltern war und ist die Veränderung von Lebensbedingungen für Kinder nahezu unmöglich. Wir verlangen viel von den Erziehenden: Sie müssen sich verändern, ihre Überzeugungen und ihr Handeln überdenken und Unterstützung annehmen. Ihre Lebensumstände verändern sich meist nicht. Sich hier gemeinsam mit den Betroffenen auf den Weg zu machen, ist eine unserer großen, aber überaus lohnenden Herausforderungen.

BRÜCHIGE SOZIALE NETZE

Die gegenwärtige Diskussion in Deutschland im Bereich des Kinderschutzes wirft jedoch die Frage auf, wie mit Eltern zu arbeiten ist, die diesen Willen zur Veränderung zum Schutz ihrer Kinder aktuell nicht aufbringen. Die Rechtsmediziner Michael Tsokos und Saskia Guddat von der Berliner Charité haben mit ihrer Veröffentlichung „Deutschland misshandelt seine Kinder“ erschreckende Zahlen vorgelegt. Danach werden jeden Tag in Deutschland mehr als 500 Kinder von Erwachsenen aus ihrem familiären Umfeld misshandelt und fast täglich ein Kind durch körperliche Gewalt getötet. Erschreckend hoch sei zudem die Zahl der Opfer, die später selbst zu Tätern werden. Wir müssen davon ausgehen, dass die Zahlen in Österreich – gäbe es Studien dazu – vergleichbar wären. Mit einer weiteren Bürokratisierung sozialer Leistungen wird diesen Kindern nicht zu helfen sein, ebenso wenig wie mit Wunschvorstellungen von intakten sozialen Nahräumen, die es in Zeiten extrem brüchiger Lebenswelten so nicht mehr gibt.

« DIE FRAGE IST, WORAUF DAS KONZEPT DER SOZIALRAUMORIENTIERUNG BASIERT: AUF DEM WILLEN DER BETROFFENEN, DEM WILLEN DER ELTERN ODER DEM WILLEN DER KINDER? »

277

Familien wurden per 31.12.2013 vom Ambulanten Familiendienst betreut. 278 Kinder wurden 2013 neu betreut, bei 249 Kindern konnte die Begleitung abgeschlossen werden. Insgesamt wurden von den fünf Regionalteams des Ambulanten Familiendienstes im vergangenen Jahr 42.800 Stunden Betreuungsaufwand geleistet.

2013 haben sich 40 Ehrenamtliche im Ambulanten Familiendienst engagiert, u. a. GymnasiastInnen, die Lernhilfe gaben, sowie Personen, die Fahrdienste oder schulische Unterstützung anboten.

« UM EINE SCHEIDUNG GUT VERARBEITEN ZU KÖNNEN, würden Kinder Eltern benötigen, die nach der Trennung so einfühlsam, geduldig, ausgeglichen, optimistisch und zuwendend sind wie noch nie zuvor. Und Eltern Kinder, die so ruhig, anspruchslos, loyal, seelisch gefestigt, vernünftig und selbstständig sind, wie sie es noch nie sein mussten. » **HELMUTH FIGDOR, KINDER- UND JUGENDTHERAPEUT**

BESUCHSCAFE :: Gabriele Rohrmeister, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 650 7732222, afd@voki.at

SCHEIDUNG: BEWÄLTIGUNG EINER KRISE ODER NACHHALTIGE BELASTUNG

» Eine Trennung ist für alle Beteiligten eine schwere Lebenskrise und immer mit Schmerz verbunden. Dass sie auch die Chance für einen Neustart wäre, können auf den Scheidungskonflikt fixierte Eltern nicht sehen – und sie stellen damit eine extreme Belastung für ihre Kinder dar. Klar ist: Wie getrennte Paare mit ihrer Elternschaft umgehen, ist für Kinder eine Schlüsselvariable für eine gesunde Entwicklung. **Von Alice Hagen-Canaval.**

Von der großen Liebe ist ein Trümmerfeld der Gefühle geblieben, auf dem sich Kinder wie Eltern neu orientieren müssen. Ob eine Trennung oder Scheidung zur Bewältigung einer Lebenskrise führt oder eine nachhaltige Belastung darstellt, hängt auch davon ab, wie es dem einstigen Paar gelingt, sich aus dem Sog der Schuldzuweisungen zu befreien – auch um langjährige Scheidungskämpfe um Obsorge und Besuchsregelungen zu vermeiden, mit denen Eltern die gesunde Entwicklung ihrer Kinder gefährden. Immer jedoch muss das Leben und die Elternschaft unter geänderten Rahmenbedingungen neu organisiert werden, was eine ganze Fülle an Aufgaben mit sich bringt. Dabei gehe es weniger um die Scheidung an sich, sondern um das, was danach kommt, erklärt die Soziologin und Familienforscherin Ulrike Zartler: „Trennungen sind immer schmerzhaft und erschüttern das Vertrauen und das Sicherheitsgefühl der Kinder. Wichtig ist, die Kinder frühzeitig zu informieren und sie nicht zu benützen, um den anderen Elternteil auszuspielen.“

Gerade in einer akuten Lebenskrise wie einer Trennung bräuchten Kinder Eltern, die einfühlsam, geduldig und optimistisch sind – und Eltern loyale, vernünftige und seelisch gefestigte Kinder, wie der Wiener Kinder- und Jugendtherapeut Helmuth Figdor konstatiert. In dieser Widersprüchlichkeit liegt eine große Herausforderung, die ohne Hilfe kaum zu bewältigen ist. Je emotionaler die Trennung, umso weniger gelingt es Eltern, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, und umso mehr benötigen sie Fachpersonen, denen sie sich anvertrauen können, die sie aber auch fordern: Was ist passiert, dass „der andere“ so böse auf mich ist und mir die Zuneigung der Kinder nicht mehr gönnen will? Welche sind die guten Seiten des Ex-Partners, was bedeutet er für die Kinder? Alles, was aus dem Sog von gegenseitigen Schuldzuweisungen, Vorwürfen und Verletzungen führt, hilft. Wenn es gelingt, Eltern nicht nur für die eigene Not, sondern vor allem für jene des Kindes zu sensibilisieren, ist ein wichtiger Schritt gelungen.

DAS DILEMMA DER FACHPERSONEN

Auch die Fachpersonen sind mit komplexen Anforderungen konfrontiert. Sie spüren das Leid der Kinder und werden häufig als Fachperson nur dann akzeptiert, wenn sie als Verbündete gegen den anderen Elternteil wahrgenommen werden. Erst wenn es gelingt, die Verantwortung für die Gefährdung, die von streitenden Eltern ausgeht, gleichermaßen an diese zurückzugeben, können sich festgefahrene Konfliktstrukturen auflösen.

TAG DER OFFENEN TÜR 26. JUNI, 14 BIS 18 UHR

AUFFANGGRUPPE :: Claudia Hinteregger-Thoma, Kronhaldenweg 4, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-40, afg@voki.at



30 JAHRE AUFFANGGRUPPE

» Im Mai 1984 wurde eine Idee Wirklichkeit. Eine Idee, die trotz vieler Entwicklungen auch drei Jahrzehnte später tragfähig ist. Nach wie vor ist die Auffanggruppe ein Ort, der Kindern Schutz und Sicherheit in akuten familiären Krisen bietet. Und damit Familien die Chance für eine Auszeit und Neuorientierung. **Von Claudia Hinteregger-Thoma.**

Die Auffanggruppe startete – wie damals üblich – unbürokratisch. Konzeptionell und inhaltlich setzte man sich mit den Anforderungen aus der Praxis auseinander. So entstand bereits nach den ersten Monaten auch ein fachliches Konzept, um Kindern aus Familien in Krisensituationen in der Auffanggruppe eine stabile Umgebung zu bieten. Einen Ort, der es ermöglicht, Situationen zu klären und Ressourcen zu schaffen, die für das gesamte Familiensystem Verbesserungen bringen. An dieser Grundidee hat sich trotz der langen Zeit und vieler Entwicklungen nichts geändert.

CHANCENREICHE KRISEN

Eindrücklich ist bis heute, dass immer wieder Kinder gemeinsam mit ihren Müttern in der Auffanggruppe betreut werden. Kein leichtes Unterfangen, da parallel dazu Kinder ohne ihre Eltern bei uns einige Monate verbringen – dieses Spannungsfeld stellt eine große Herausforderung für das gesamte Team dar. Viele Bilder bleiben in Erinnerung: das Dabeisein bei zwei

Geburten als Unterstützung beispielsweise. Oder die Aufnahme einer Oma, weil eine junge Mutter mit ihren beiden Kindern an ihr Limit kam. Bis heute ist die Auffanggruppe von dieser Lebendigkeit geprägt: sich den unterschiedlichsten Anforderungen zu stellen und zu versuchen, einen positiven Blick in die Zukunft zu lenken – im Wissen um die Chancen, die gerade schwierige Lebensphasen bergen.

AN DER GABELUNG EINES WEGS

Die in der Auffanggruppe betreuten Kinder und deren Familien stehen nicht am Ende, sondern an der Gabelung eines Wegs, der Neues erkennen lässt – nicht immer ist das Ziel der Aufnahme eine Rückführung der Kinder in die Familie. Oft ermöglicht die räumliche Distanz neue Zugänge in der Beziehungsgestaltung zwischen den Kindern und deren Eltern. Es kann gelingen, Familien zu stärken, auch wenn die Kinder nicht zu Hause leben können. Feinfühlig und wertschätzend gilt es zu erkennen, welche realistischen Möglichkeiten vorhanden sind. Dafür stand und steht die Auffanggruppe bis heute. Auch der Name dieses wichtigen Angebots in der Vorarlberger Soziallandschaft ist bereits 30 Jahre alt und trifft in seiner Bedeutung noch immer zu: auffangen, da sein, stabilisieren, vordergründig die Kinder, jedoch immer unter Einbeziehung ihres Familiengefüges und im Wissen um ihre biografischen Wurzeln.

65 Kinder hatten im Vorjahr bei 259 Besuchskontakten die Möglichkeit zu unbeschwertem Kontakt zum leiblichen Vater oder zur leiblichen Mutter. Die MitarbeiterInnen der Besuchscafés in Feldkirch und Bregenz begleiteten insgesamt 44 Familien in Trennungssituationen. Die Besuchscafés hatten 2013 an 49 Samstagen geöffnet.

53 Kinder – davon 32 Buben – und eine Mutter wurden 2013 in der Auffanggruppe durchschnittlich 1,8 Monate betreut. In privaten Krisenfamilien fanden 19 Kleinkinder eine altersadäquate Betreuung. Zwölf Kleinkinder konnten wieder in ihre Herkunftsfamilie integriert werden, sieben in eine Pflegefamilie und zwei in eine Kinderdorffamilie.

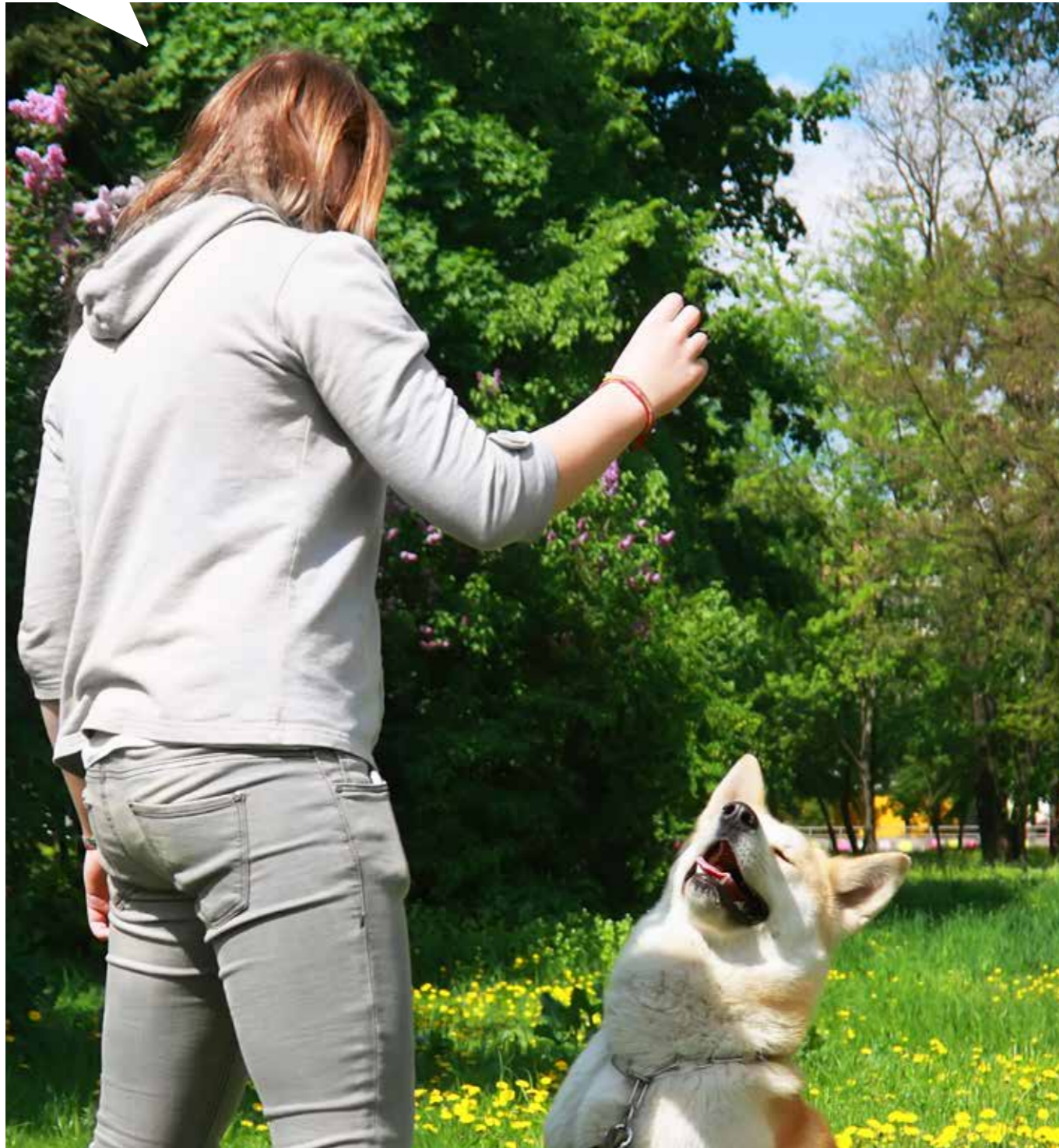
PAEDAKOOP :: www.paedakoop.at

WOHNGRUPPEN UND LEBENSWELTORIENTIERTE BETREUUNG

Gerhard Heinritz, Jagdbergstraße 44, 6824 Schlins,
T +43 5524 8315-0, paedakoop@voki.at

SCHULE Gerd Bernard, Jagdbergstraße 45, 6824 Schlins,

T +43 5524 8315-451, direktion@paedakoop.snv.at



98

Kinder und Jugendliche wurden 2013 in der Paedakoop durchschnittlich eineinhalb Jahre betreut. 55 erhielten Unterstützung in den Wohngruppen in Schlins und Feldkirch, 43 in der Lebensweltorientierten Betreuung. 42 Buben und Mädchen wurden neu in die Betreuung aufgenommen, bei 41 wurde die Betreuung abgeschlossen.

Einige der begleiteten Kinder sind unter zehn Jahre alt, der Großteil ist im Teenageralter. Die SchülerInnen wurden nach Volks-, Sonder- oder Mittelschullehrplan unterrichtet. 41 SchülerInnen hatten keinen Schullaufbahnverlust.

Die Schule der Paedakoop arbeitet mit dem Projekt „Albatros“ der Offenen Jugendarbeit Dornbirn zusammen, das Jugendlichen die Möglichkeit bietet, den Pflichtschulabschluss nachzuholen. Insgesamt wurden 389 Einzelprüfungen abgenommen. 36 Hauptschulabschlüsse konnten auf diesem Weg erreicht werden.

EIN NEUER NAME: PAEDAKOOP!

Das Sozialpädagogische Internat und die Sozialpädagogische Schule haben sich umfassend verändert. Ergänzend zum stationären wurde ein ambulantes Angebot, die Lebensweltorientierte Betreuung (LOB), entwickelt. In Feldkirch und Wolfurt sind parallel zur Schule in Schlins Exposituren eröffnet worden. Eine Wohngruppe startete in Feldkirch-Altenstadt, und in der Werkstatt in Bludsch können Kinder und Jugendliche ganz praktische Erfahrungen machen. Über die Jahre konstant geblieben, sogar noch gewachsen ist der unbedingte Wille zur Kooperation zwischen Lehrpersonen, SozialpädagogInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen – alle ziehen an einem Strang, um mit den Kindern, Jugendlichen und deren Familien optimale Verbesserungen zu erzielen. Dieser Vielfalt einen Namen zu verleihen, war ein Gebot der Stunde. Nun ist es entschieden: Der neue Name lautet Paedakoop und steht für Pädagogik und Kooperation in Wohngruppen, Lebensweltorientierter Betreuung und Schule.

AUF DEN HUND GEKOMMEN

Die Paedakoop bietet professionelle tiergestützte Pädagogik sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting. Speziell geschultes Personal arbeitet mit eigens ausgebildeten Therapiepferden und Mediator- bzw. Therapiehunden. Da sowohl Pferd als auch Hund ausschließlich positive Gefühle resonieren können, tragen sie zum Wohlbefinden im körperlichen, sozialen und psychischen Bereich bei und erleichtern den Kontakt zwischen den SozialpädagogInnen und den Kindern und Jugendlichen. Im Gegensatz zum Therapieangebot mit den Pferden, das außerhalb des Areals stattfindet, wird mit den Hunden vorwiegend im Gelände der Paedakoop gearbeitet. Zum Einsatz kommen Frodo, ein vierjähriger Labrador, Odin, ein inzwischen dreijähriger Husky, und seit einigen Wochen auch Freya, eine Huskywelpen-Dame.

ÜBER PÄDAGOGIK UND LIEBE

Das zehnjährige Jubiläum der Sozialpädagogischen Schule unter dem Dach des Vorarlberger Kinderdorfs und der Schulträgerschaft des Werks der Frohbotschaft Batschuns ist mit der Veröffentlichung des Buchs „Das springende Pferd – eine Geschichte über Pädagogik und die Liebe“ gefeiert worden. Es ist ein Ausdruck für die konzeptionelle und pädagogische Entwicklung der Sozialpädagogischen Schule. Die Autorin Marion Amann zeigt in ihrer reflektierten und subjektiven Innensicht als Lehrerin auf, wie sehr die pädagogische Arbeit die Person als Ganzes fordert und in ihrer Entwicklung fördert. Die Lesung war eine gelungene Kombination aus Wort und Ton, dargeboten von der Autorin sowie Peter Herbert am Kontrabass.

VON DER IDEE ZUM DESIGN

Seit Kurzem bereichert die Druckwerkstätte „print“ das pädagogische Werkstattangebot. Die SchülerInnen lernen, selbstständig T-Shirts und andere Textilien zu bedrucken, Klebefolien zu gestalten und zuzuschneiden, den Umgang mit Programmen und Maschinen sowie praktisch-technische Fertigkeiten im Bereich Transferdruck. Durch das Ausführen von Auftragsarbeiten schnuppern die Nachwuchs-PrinterInnen in das Berufsfeld DrucktechnikerIn. Dabei lernen sie berufspraktische Situationen kennen und Anforderungen wie Genauigkeit und Verlässlichkeit bewältigen.

paeda
KOOP



« ICH BIN FROH, WEITERHIN ALS LEHRERIN ARBEITEN ZU KÖNNEN. DIES WÄRE MIT EINEM GANZ KLEINEN KIND NICHT MÖGLICH GEWESEN. »
BERNADETTE

233

Kinder in 164 Pflegefamilien wurden 2013 vom Pflegekinderdienst betreut. Davon leben elf Kinder in Ankerfamilien. Zwölf Kinder wurden neu in Pflegefamilien aufgenommen, vier dieser Kinder in Ankerfamilien. 130 Pflegefamilien betreuten 2013 ein Pflegekind, 26 Familien zwei Pflegekinder. Acht Pflegefamilien haben drei und mehr Pflegekindern ein langfristiges Zuhause gegeben.

21 Pflegeverhältnisse wurden abgeschlossen. 13 junge Menschen sind in der Pflegefamilie volljährig geworden, sechs Jugendliche kehrten in das Elternhaus zurück, zwei wechselten in fachliche Einrichtungen.

64 Familien interessierten sich für die Aufnahme eines Kindes. Die meisten wünschten sich ein Baby oder Kleinkind, das sie langfristig betreuen dürfen. Es wurden zwei Schulungs- bzw. Vorbereitungskurse für interessierte Pflegeeltern durchgeführt, eine Werkstatt zum Thema „Biografiearbeit“, ein Ferienlager und ein Wildniscamp für Pflegekinder sowie ein Fest für Pflegefamilien.

« WIR HATTEN IMMER SCHON DEN WUNSCH, EINEM PFLEGEKIND EIN NEUES ZUHAUSE ZU GEBEN. DASS ES AUCH EIN ÄLTERES KIND SEIN KÖNNTE, WAR UNS GAR NICHT BEWUSST. » HANS

VON DEN KINDERN KOMMT SO VIEL ZURÜCK

» Grundsätzlich sind viele Menschen bereit, ein „fremdes“ Kind bei sich aufzunehmen. Fast alle interessierten Eltern wünschen sich ein möglichst kleines Kind, das auf Dauer bei ihnen bleibt – am liebsten ein Baby, das wie ein leibliches Kind aufwachsen kann. Von Silvia Zabernigg.

Schwierig ist es jedoch, für Kinder von sechs bis zwölf Jahren Eltern zu finden, die sich auf diesen Prozess einlassen möchten. Die Ängste der Pflegeeltern sind groß, die Fragen vielfältig: Schaffen wir das? Wie groß ist der Rucksack, den das Kind mitbringt? Kann sich ein neunjähriges Kind überhaupt noch richtig einleben oder bleibt es ein Stückchen außen vor? Und wie reagieren die eigenen Kinder auf „älteren“ Familienzuwachs?

BEREICHERUNG FÜR DIE GANZE FAMILIE

Eltern, die es trotz dieser offenen Fragen wagen, ein Schulkind bei sich aufzunehmen, machen jedoch oft positive Erfahrungen und erleben diesen Schritt als Bereicherung. Dies hat viele Gründe: Mit einem Volksschulkind kann ich direkt und unmittelbar in Austausch treten, kann nachfragen, aushandeln und vereinbaren. Kinder in diesem Alter lassen sich noch auf Familie ein, suchen nach elterlicher Zuwendung, Aufmerksamkeit, Verständnis und Bestätigung. Zudem können Alltag und Freizeit flexibler gestaltet werden, da der Schulbesuch des Pflegekindes Freiraum schafft. Schulpflichtige Kinder sind darüber hinaus in der Lage, die Besuche bei ihren leiblichen Eltern, Oma oder Opa zum Teil selbstständig – ohne Begleitung der Pflegeeltern – wahrzunehmen. Ein Wochenende bei der Herkunftsfamilie kann auch als Entlastung erlebt werden.

DAS KIND ANNEHMEN

Für Pflegeeltern, die ein Schulkind aufnehmen, ist es oft leichter, mit dem Kind über seine Geschichte zu sprechen, versteht es doch schon besser, warum es nicht mehr bei seinen leiblichen Eltern leben kann. Bei einem Volksschulkind ist auch mehr über seine Entwicklung, sein Temperament, seine Vorlieben und Talente, aber auch seine Defizite bekannt. Es kommt viel zurück von Kindern, die erleben, dass sie ernst und angenommen werden – mit all ihren Ecken und Kanten.

GEMEINSAM NEULAND BETRETEN

» Hermann Gmeiner und Hugo Kleinbrod: Zwei Vorarlberger mit ähnlichen Vorstellungen über die Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Hermann Gmeiner legte 1949 in Imst den Grundstein für das SOS-Kinderdorf und Hugo Kleinbrod gründete 1951 den Verein „Kinderdorf Vorarlberg“. Wären sie am 1. Februar 2014 im Kinderdorf Kronhalde in Bregenz gewesen, hätten sie erlebt, wie ihre getrennt weiter entwickelten Visionen zu einem Angebot in Vorarlberg verschmolzen sind.
Von Verena Dörler.

Nachdem sich SOS Kinderdorf 2012 entschieden hatte, den Standort am Knie in Dornbirn aufzuheben, kam es in Abstimmung mit dem Land Vorarlberg dazu, dass das Vorarlberger Kinderdorf die verbleibende Kinderdorffamilie und eine Kinderwohngruppe übernehmen sollte. Somit begleitete uns 2013 ein großes Projekt: Die Erweiterung des Kinderdorfs Kronhalde. Am Stichtag 1. Februar 2014 stiegen bunte Luftballons im Kinderdorf Kronhalde in den Himmel. Wünsche von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen für den ge-

meinsamen Weg und die Herzensanliegen der Gründerpersönlichkeiten sollten so symbolisch weiter getragen werden. In Anlehnung an die Redewendung „Stimmungen sind ansteckend, achte darauf welche du verbreitest“, können sich Ideen für die Zukunft leicht, individuell und vielfältig hilfreich auswirken.

Den Begegnungen mit den Kindern und KollegInnen und dem gemeinsamen Wirken liegt eine Kultur der Kooperation und Begeisterung zugrunde. Wie die historische Erweiterung gestaltet wird, ist auch Thema einer begleitenden Arbeitsgruppe mit Kindern und Jugendlichen. Ein großes Fest ist bereits über die Bühne gegangen. Ein Dankeschön gilt allen Kindern und MitarbeiterInnen, die sich auf das gemeinsame Neue einlassen. Die offene und kraftvolle Kooperation mit Jutta Waltl und Ingrid Andres vom SOS Kinderdorf hat geholfen, das Projekt fachlich und vertrauensvoll anzugehen und den Übergang partnerschaftlich und mit viel Freude auf beiden Seiten zu gestalten.

STATEMENTS

« Als wir erfuhren, dass das SOS-Kinderdorf aufgelöst werden sollte, war es anfangs ganz schwierig. Wir hatten viele Fragen, es löste viele Emotionen aus. Im anschließenden gemeinsamen Prozess haben wir trotz allem keine Schwere erlebt. Ich fühle mich wohl, aufgehoben und willkommen. Die Kinder haben teilweise Bekannte oder Geschwister hier. Ich weiß, ich bin nicht alleine und wir schaffen es miteinander. » Heidi Bauer, Kinderdorfmutter, neue Außenfamilie Höchst

« Ich bin mit dabei und habe für die Verköstigung beim Fest gesorgt! » Annette, 14 Jahre

« Die Arbeitsgruppe ist toll, weil hier alles Wichtige besprochen wird! » Jason, 10 Jahre

« Die Toleranz in der Begegnung und in der Bewältigung von „Stolpersteinen“ ist motivierend. Ich erlebe wie zwei über Jahrzehnte gut gewachsene Systeme zusammen finden. » Hubert Egartner, Hausleitung, neue Familiäre Wohngruppe Hörbranz

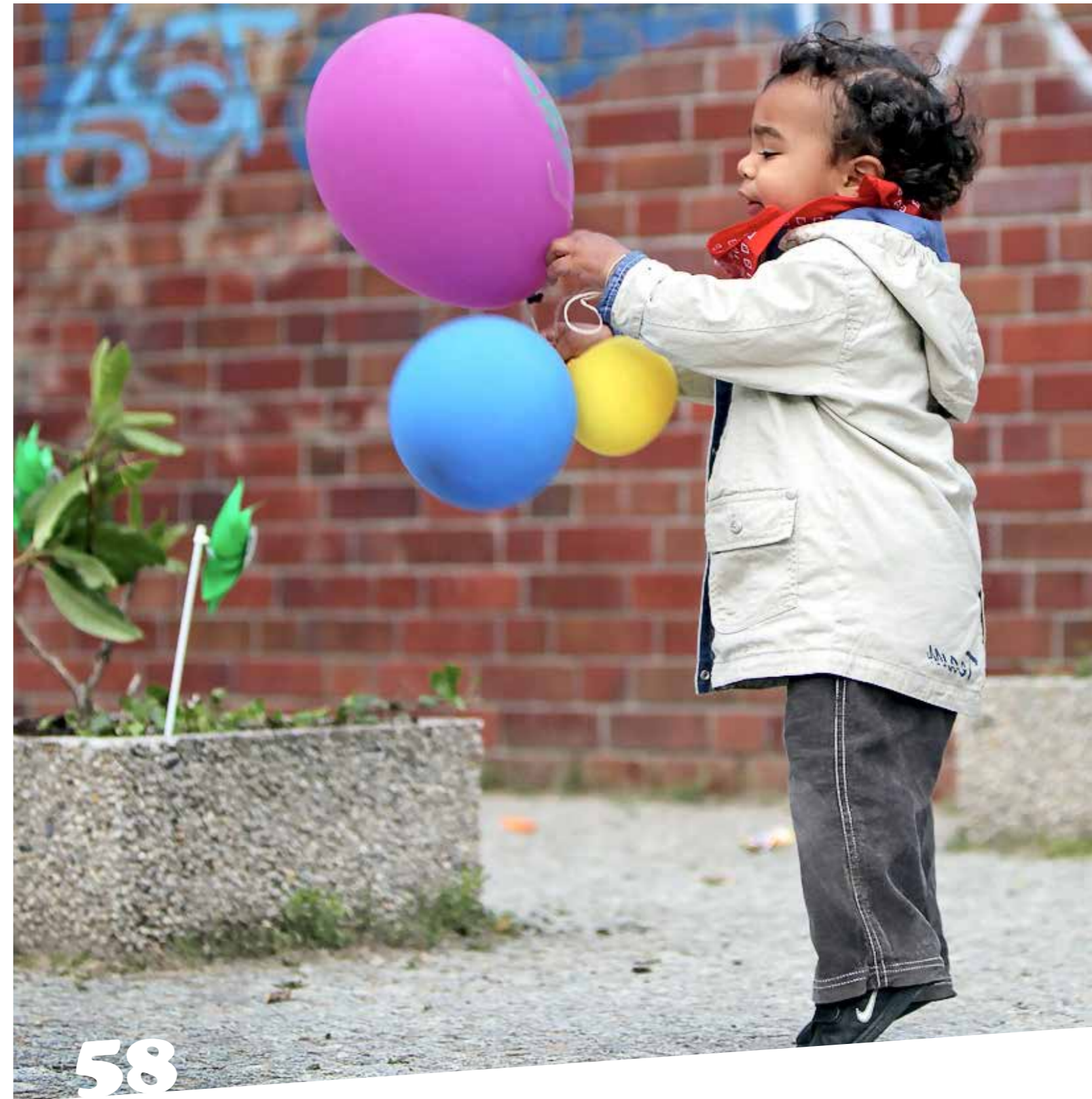
« Mir gefällt, wie wir Schritt für Schritt das Zusammenkommen gestalten ... es ist wie ein langsames Verschmelzen. » Jenny Trojer, Hausleitung, Familiäre Wohngruppe Kinderdorf Kronhalde

« Wir gestalten einen natürlichen Prozess und betreten gemeinsam Neuland; alle Bereiche sind gut vertreten und es werden uns nicht einfach Vorgaben übergestülpt. Wenn wir das als Erwachsene gut können, können es auch die Kinder. » Robert Mathis, Stv. Dorfleitung, Sozialpädagoge

« Ich arbeite in der Gruppe mit, weil ich möchte, dass sich die Kinder alle vertragen sollen. » Dejan, 14 Jahre

« Ich finde es super, dass wir zusammen ein Fest gemacht haben! » Sindy, 8 Jahre

« Den Prozess der Erweiterung erlebe ich als große Herausforderung, da sich die Kinder, die Eltern, das Herkunftssystem und die Betreuungspersonen in sehr kurzer Zeit auf viele neue Menschen, andere Regeln und Vorgehensweisen einlassen müssen. Weitgehend wird diese Umstellung jedoch als Neuanfang und sehr positiv erlebt. Ich bin voller Zuversicht, dass der Prozess der Erweiterung weiterhin gut verlaufen wird. » Stephan Watzenegger, Systembegleiter



58

Kinder und Jugendliche wurden 2013 vom Kinderdorf Kronhalde betreut, davon 48 in Kinderdorffamilien und zehn in der Familiären Wohngruppe. Im Durchschnitt leben die Kinder knapp sieben Jahre in einer Kinderdorffamilie. In der Familiären Wohngruppe beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 21 Monate.

Seit 1. Februar 2014 stehen 72 Plätze zur Verfügung: sieben Kinderdorf- und drei Außenfamilien für jeweils fünf Kinder, zwei Familiäre Wohngruppen für acht bis zehn Kinder sowie zwei individuelle Betreuungsformen für insgesamt fünf Kinder. Das Angebotsspektrum umfasst neu eine Außenfamilie in Höchst sowie eine Familiäre Wohngruppe in Hörbranz.

«MANCHER KNOTEN HAT SICH GELÖST»

» Nach einem großen Ehemaligentreffen 2006 erstmals ange-dacht, heute auf dem Tisch: Die Chronik „Lebenslinien – zwi-schen Trauma und Neubeginn“ zeigt in persönlichen, berühren-den Texten die Geschichten und Erinnerungen von 49 ehemaligen Kinderdorf-Kindern und 17 ehemaligen MitarbeiterInnen, die sich zu einem Interview bereit erklärt haben.

Zu Beginn stand der Wunsch der Geschäftsführung des Vorarlberger Kinderdorfs sowie einer Gruppe von Ehemaligen rund um Franz Längle, bis zu den Anfängen der Einrichtung vor fast 70 Jahren zu-rückzugehen. „Vorrangiges Ziel war es, dass die Ehemaligen ihre Er-lebnisse von damals zu Papier bringen konnten“, so Manfred Koretic, der selbst im Kinderdorf Au-Rehmen aufgewachsen ist. Als Ehemaliger konnte er dafür gewonnen werden, einen Großteil der Interviews zu führen. „Mein Zugang auf Augenhöhe kam mir zugute: Ich wollte we-der werten noch belehren oder interpretieren.“ Oft war für ihn spürbar, „dass das Gespräch gut getan hat, sich mancher Knoten gelöst hat und Positives für das jetzige Leben der Ehemaligen entstand. Von Trauma bis Neubeginn habe ich im Rahmen der über 60 von mir geführten Interviews viele berührende Momente erlebt“.

ÜBERRASCHEND UND BEFREIEND

Auch Manfred Koretic selbst haben die Gespräche geholfen, seine Zeit im Kinderdorf neu einzuordnen: „Sie haben mir vor Augen geführt, dass es in den frühen Jahren auch im Kinderdorf Gewalt und Überforderung gegeben hat. Ich war überrascht, dass ich persönlich davon als Kind wenig mitbekommen habe – obwohl sie zum Teil ‚nebenan‘ geschehen sind. Es war für mich jedoch auf der anderen Seite auch sehr befreiend, dass viele der Ehemaligen eine schöne Kindheit erlebt haben.“

AUTHENTISCHE AUFARBEITUNG

Der als „Erinnerungsbuch“ konzipierte, nicht öffentliche Sammelband ist insbesondere für die Ehemaligen des damaligen „Kinderdorfs Vorarlberg“ in Au-Rehmen und Lustenau sowie deren Familien bestimmt. Er stellt darü-ber hinaus einen den Moment überdauernden Beitrag zur Aufarbeitung der Institutionsgeschichte des Vorarlberger Kinderdorfs dar. „Die Geschichte einer Einrichtung zu erzählen, darf sich nicht auf Lobgesänge über Erfolge beschränken“, betont Geschäftsführer Christoph Hackspiel. „Sie wird sich nur dann der Wahrheit annähern, wenn authentische Geschichten von Freud und Leid berichtet werden. Am besten nicht über, sondern von Menschen, die diese Erfahrungen selbst gemacht haben und weitergeben, was sie erlebt und empfunden haben.“

NEU AUFEINANDER ZUGEHEN

Nicht zuletzt wurde auch das umfangreiche Fotoarchiv des Vorarlberger Kinderdorfs durchforstet und den Menschen, die ihre Kindheit oder einen Teil davon im „Kinderdorf Vorarlberg“ in Au-Rehmen oder Lustenau verbracht haben, zugänglich gemacht. Dabei wurde mancher persönliche Schatz zutage gefördert. Für die Ehemaligenbetreuung sind durch die Arbeit an dem Buch neue, tragfähige Kontakte zu älteren Ehemaligen entstanden. „Viele Unsicher-heiten im Aufeinander-Zugehen konnten bewältigt werden“, sagt der Leiter der Ehemaligenbetreuung, Georg Thoma. „Für einige Ehemalige wurde es leichter, wieder mit dem Vorarlberger Kinderdorf in Kontakt zu kommen – und damit einem wichtigen Teil ihrer Biografie Raum zu geben.“

EHEMALIGENBETREUUNG

Georg Thoma, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-25, eb@voki.at

NEU STATT MEHR VOM ALTEN

» Wenn sich Familien wandeln und einzelne Mitglieder ande-re Erwartungen an das Zusammenleben stellen, dann genügt es nicht, das Alte besser zu machen. Oft sind es Adoleszenz-krisen, die diesen unabdingbaren Wandel der Beziehungs-kultur fordern. Von Wolfgang Burtscher.

Insgesamt 85 Mal wurde der Familienkrisendienst im ver-gangenen Jahr in Familien gerufen. Meist haben die Be-troffenen schon lange vorher versucht, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Strategien eine bedrohliche Situati-on abzuwenden, und damit manchmal auch kurzfristig Er-leichterungen erzielt. Wenn sich jedoch die Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglie-der oder die Umgebungsbedingungen gravierend ver-ändern, ist es meist nicht zukunftsweisend, von dem, was bisher gemacht wurde, einfach noch mehr zu machen.

LAURA HATTE ES SATT

In über der Hälfte der Interventionen des Familienkrisen-dienstes sind Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren betroffen. Wie Laura (16), die die Streitereien mit ihrer Mutter satt hatte. Nachdem wieder einmal ein Konflikt eskaliert war, hatte sie sich in ihrem Zimmer eingesperrt. Die Mutter machte sich große Sorgen um ihre Tochter, sie fühlte sich ohnmächtig und hilflos und wollte verhin-dern, dass sich Laura in ihrem Zimmer betrinkt. Einer Mitarbeiterin des Familienkrisendienstes gelang es, dass Laura die Zimmertüre öffnete. An eine Lösung des Konflikts war an diesem Abend jedoch nicht zu denken. Auch Laura sah ein, dass es gut wäre, einige Tage in einer Wohngemeinschaft zu verbringen, um mit etwas Abstand von zu Hause leichter entscheiden zu können, wie es künftig weitergehen kann.

BEZIEHUNGSKULTUR NEU

Gerade in Adoleszenzkrisen spüren alle Familienmit-glieder die Not, die mit solchen Veränderungen ein-hergeht. Der Familienkrisendienst stellt in dieser sen-siblen Phase, in der das Alte nicht mehr funktioniert und das Neue noch nicht geboren ist, den Schutz der Jugendlichen sicher. Darüber hinaus brauchen Er-wachsene, insbesondere aber Kinder und Jugendli-che, kompetente Begleitung und Ermutigung – um herauszufinden, wie eine neue Beziehungskultur aussehen und gelebt werden kann.

FAMILIENKRISENDIENST

Wolfgang Burtscher, Schützengartenstraße 8, 6890 Lustenau, T +43 5577 86423-32, w.burtscher@voki.at

100

Kinder und Jugendliche, davon 49 zwischen 14 und 18 Jahre alt, wurden 2013 bei 85 Einsätzen vom Team des Familienkrisendienstes unterstützt. Großteils war ein Ge-fühl der Ausweglosigkeit bei den Erziehungspersonen oder bei den Minderjährigen Grund der Intervention.

36 der betroffenen Kinder und Jugendlichen mussten nach der Krisenintervention in einer stationären Einrich-tung betreut werden. Zwei Drittel konnten in der Familie, bei Bekannten, Verwandten oder bei Freunden bleiben.

Der Familienkrisendienst ist ein Angebot des Ambulanten Familiendienstes des Vorarlberger Kinderdorfs und der IfS-Familienarbeit. Er ist über die Notrufnummer 142, jeden Polizeiposten sowie die Krisenintervention und Notfallseel-sorge ab 18 Uhr bis 8 Uhr früh und an den Wochenenden durchgehend erreichbar.



179

Personen waren es, mit denen die Ehemaligenbetreuung 2013 Kontakt hatte. 87 Ehemalige wurden intensiver betreut. Im Vordergrund standen Beratung und Unterstützung, insbesondere was Grundsicherung und Wohnen anbelangt. Auch 2013 wurden junge Mütter begleitet und gesundheitliche Maßnahmen unterstützt.

Oft waren Kriseninterventionen der Anlass für eine neuerliche Kontaktaufnahme zur Ehemaligenbetreuung. Bei sieben Stamm-tischen konnten Ehemalige im vergange-nen Jahr ungezwungen Kontakte pflegen.

2013 wurden zudem ein Kletterprojekt mit Kindern von Ehemaligen, eine Nikolaifeier sowie ein Schitag am Golm durchgeführt.

AUF DICH KOMMT ES AN!

» Auch 2014 nahmen sich Privatpersonen, Unternehmen, Vereine und Schulen dieses Motto zu Herzen und unterstützten das Voarlberger Kinderdorf mit guten Ideen und einfallreichen Charity-Projekten. Wir danken allen unseren guten

FreundInnen, mitreißenden Ideengebern, unseren verlässlichen SpenderInnen und PartnerInnen und all jenen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement am Netzwerk der Solidarität für benachteiligte Kinder und deren Eltern knüpfen.

WEIHNACHTSMARKT, DER FÜNFT

Über 500 Kinder waren beim Kerzenziehen, beim Mal-, Bastel- oder Singworkshop kreativ, erlebten „Supermäx“ vom Theater Wagabunt oder ließen sich von Manusch ins Märchenland entführen. Auch das Angebot an Kulinarischem, Kunsthandwerk und weihnachtlichen Accessoires – samt und sonders von MitarbeiterInnen des Voarlberger Kinderdorfs ehrenamtlich hergestellt – überzeugte. Mehr als 1000 Verkaufsartikel gingen über den Ladentisch, 450 Tassen Kaffee und über 840 Stück Kuchen und Torten wurden verkauft.



MIT VKW-BONUS PUNKTEN

Bereits zum zweiten Mal konnten KundInnen der VKW bei einer Online-Aktion Bonuspunkte sammeln. Quido Salzmann überbrachte den Spendenbetrag in Höhe von 1005 Euro an Sylvia Steinhauser.

MAN MUSS KEIN YOGI SEIN ...

Fitness & Charity vom Feinsten: Das Hohenemser Yogastudio „Kopfstand“ organisierte einen Schnuppertag zugunsten benachteiligter Kinder und Jugendlicher.

DEN BERGKNAPPEN AUF DER SPUR

Gemeinsam mit Bösch Reisen, dem Panoramagasthof Kristberg und dem Stand Montafon haben die Verantwortlichen der Montafoner Kristbergbahn den Kinderdorffamilien einen abwechslungsreichen Erlebnistag ermöglicht.

PER BIKE DURCHS DORF

Präsident Martin Scherrer und zehn weitere Mitglieder vom BMW Motorradclub besuchten das Kinderdorf Kronhalde. Die Kinder standen Schlange, um auf dem Sozius mit dem Motorrad rund ums Dorf fahren zu dürfen. Darüber hinaus wurde die Patenschaft um ein Jahr verlängert.

SCHÜLERINNEN SORGTEN FÜR KINDERLACHEN

Einen Kindersporttag unter dem Motto „We make children smile“ stellten Schülerinnen der BHAK Bregenz im Rahmen ihres Maturaprojekts auf die Beine. Die Sponsorengelder kamen dem Voarlberger Kinderdorf zugute.

„DALLI DALLI“-RENAISSANCE

27 Jahre nach der letzten Show hat der Kiwaniscub Bregenz das legendäre „Dalli Dalli“ wieder auferstehen lassen. Bürgermeisterin Andrea Kaufmann, Bürgermeister Markus Linhart, Organisator Martin Steiner sowie Albert Kofler und Manfred Allmaier, Kiwanis Bregenz, übergaben die stolze Summe von 8000 Euro an Christoph Hackspiel.



ES GEHT UM DIE KINDER

Mit Herz dabei sind alle Beteiligten bei der neuen Kooperation zwischen dem EHC Lustenau, dem Voarlberger Kinderdorf und der Therme Bad Ragaz. Als „Win-Win-Win-Situation“ bezeichnete Herbert Oberscheider, sportlicher Berater des EHC Palaoro Lustenau, das Dreieck zwischen Sport, Wirtschaft und Sozialem.



AUSGEHEN UND GUTES TUN

Was der klingende Name „Beneficentias“ schon vorweg nimmt, ist Baralltag: Mit dem Reingewinn der Bar sowie Spenden der Gäste werden wohlthätige Einrichtungen unterstützt. Zum Auftakt durfte sich das Voarlberger Kinderdorf über eine Spendensumme in Höhe von 3000 Euro freuen.



FLOHMARKT STATT PRAXISALLTAG

Für die gute Sache räumte die Dornbirner Frauenärztin Barbara Niederer-Bauer einmal mehr Spielzeugkisten und Kleiderkästen ihrer beiden Schätze. Der Erlös in Höhe von 2000 Euro kommt Netzwerk Familie zugute.



„PIMP MY PLAYGROUND“

Rechtzeitig zum Frühlingsbeginn renovierten Integra und Werk.Zeit mit 20 langzeitbeschäftigten MitarbeiterInnen und zehn Jugendlichen den Spielplatz im Kinderdorf Kronhalde. Das Sozialkompetenztraining mit Sinn wurde unkompliziert und tatkräftig von den Firmen Horner Holz, Kopf Kies, Normbeton und Rauch unterstützt. Günter Weiskopf half bei der Planung und wirkte als Bauleiter mit. Unsere Kinder haben ihren tollen, neuen Spielraum begeistert in Beschlag genommen.



IHRE SPENDE ZÄHLT für unsere Kinderdorffamilien und vielfältigen Projekte zum Wohl unserer Kinder und Jugendlichen.

HYPO LANDESBANK VORARLBERG
IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114,
BIC: HYPVAT28



DANKE!

2888

WUSSTEN SIE, dass 2888 knallgelbe Kässele in Geschäften in ganz Vorarlberg stehen und dass für diese 24 Ehrenamtliche zuständig sind? Durchschnittlich befinden sich zehn Euro in jedem vollen Kässele. Herzlichen Dank, dass auch Ihr Wechselgeld in unserem Kässele landet! Denn: Es liegt an uns allen, was aus Kindern wird.





CHRISTOPH HACKSPIEL :: Geschäftsführer Vorarlberger Kinderdorf,
T +43 5574 4992-14, c.hackspiel@voki.at

ANNELI KREMMEL-BOHLE :: Stv. Geschäftsführerin, Koordination Kinderschutz,
T +43 5574 4992-57, a.kremmel-bohle@voki.at

VORARLBERGER KINDERDORF :: Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-0, kinderdorf@voki.at

» **THERESIA SAGMEISTER**

Leiterin FamilienImpulse
T +43 5574 4992-54
t.sagmeister@voki.at



» **CLAUDIA SOHM**

Leiterin Betriebswirtschaft
T +43 5574 4992-13
c.sohm@voki.at



» **CHRISTINE RINNER**

Leiterin Netzwerk Familie
T +43 5572 200262
c.rinner@netzwerk-familie.at



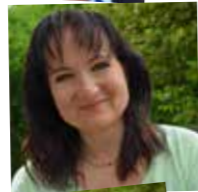
» **SYLVIA STEINHAUSER**

Leiterin Kommunikation & Fundraising
T +43 5574 4992-11
s.steinhauser@voki.at



» **ALICE HAGEN-CANAVAL**

Leiterin Ambulanter Familiendienst
T +43 5574 4992-51
a.hagen-canaval@voki.at



» **CLAUDIA MÜLLER**

Leiterin Qualitätsentwicklung
T +43 5574 4992-77
c.mueller@voki.at



» **CLAUDIA HINTEREGGER-THOMA**

Leiterin Auffanggruppe
T +43 5574 4992-40
c.hinteregger-thoma@voki.at



» **GERHARD HEINRITZ**

Leiter Paedakoop Wohngruppen und Lebensweltorientierte Betreuung
T +43 5524 8315-0
g.heinritz@voki.at



» **GERD BERNARD**

Direktor Paedakoop Schule
T +43 5524 8315-451
direktion@paedakoop.snv.at



» **SILVIA ZABERNIGG**

Leiterin Pflegekinderdienst
T +43 5522 82253-0
s.zabernigg@voki.at



» **VERENA DÖRLER**

Leiterin Kinderdorf Kronhalde
T +43 5574 4992-73
v.doerler@voki.at

